

Spezial-Prämie!



Das Leben des Fürsten Bismarck.

Fürsten Bismarck.

Eine Geschichte der Wiedergeburt der deutschen Nation. Von PAUL HERMANN.

Inhalt.

Herr von Bismarck-Schönhausen. 1. Jugendzeit. 2. Parlamentarische Lehrjahre. 3. 1851-1862. Von der Ueberrahme des Ministeriums bis zum Prager Frieden. 1. Der Verfassungskonflikt. 2. Die Deutsche Frage. 3. Der baltische Krieg. Vom Kampf gegen Oesterreich bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. 1. Der Kampf mit Oesterreich. 2. Die Feinde im Norden. 3. Napoleon's Neutralität und Italien. 4. Sadowna und die Folgen. 5. Der Norddeutsche Bund. Der deutsch-französische Krieg. 1. Die Hohenzollern'sche Candidatur. 2. Bismarck und Frankreich. 3. Gründung des Deutschen Reiches. Deutschland's europäische Nachstellung und Bismarck's Friedenspolitik. 1. Die französische Republik. 2. Deutschland's Bündnisse. Die innere Gestaltung des Deutschen Reiches. 1. Kaiser und Papst. 2. Neue Bahnen, alte Konflikte. 3. Die soziale Frage. Nach dem Tode Kaiser Wilhelm's I. 1. Neue Herren. Friedrichsruh.

Das Buch enthält 382 auf elegantem Papier gedruckte Octav-Seiten, ist voll illustriert, mit Bismarck's Portrait, nach Umbach, als Titelblatt versehen und erhält jeder Abonnent, der den 'Anzeiger und Herold' auf ein Jahr im Voraus bezahlt, das Buch gegen Nachzahlung von 25 Cents. Sonstiger Preis \$0.75. Ueber Bismarck sind schon unzählige Bücher und Broschüren geschrieben, keineswegs jedoch ist bis jetzt noch von keinem Deutsch-Amerikaner ein größeres Werk über diesen bedeutenden Staatsmann veröffentlicht worden. Hier bietet sich nun dem Leser die Gelegenheit, ein Werk aus der Feder eines der besten deutsch-amerikanischen Journalisten kennen zu lernen, und braucht somit nicht zu fürchten, schmeicheilhafte Berichte aus dem Leben Bismarck's zu lesen, sondern wahrheitsgemäß die großen Thaten und auch Fehler dieses Staatsmannes kennen zu lernen. Unter dem Namen Paul Hermann verbergt sich der bekannte Journalist Paul Sabide, und glauben wir, dass dessen Name zur Genüge eine Garantie ist, daß dieses Werkchen besten an die Seite gestellt werden kann.

Advertisement for Santa Claus Soap. 'Liebe macht die Arbeit leicht. Dasselbe thut SANTA CLAUS SOAP.' Includes an illustration of a woman washing clothes and a child.

Der Gjongenhäupling.

Historischer Roman von Carl Eslar.

(Fortsetzung.)

Die Dragoner starrten ihm schweigend und erwartungsvoll nach. Zwei von ihnen hatten sich auf den Abhang des Walles hinaufgeschlichen und den Getödeten heruntergeholt. Bei der Untersuchung der Leiche fand man die Aussage des Dragoners bestätigt. Der tödtliche Schuß war durch die Stirn gegangen und aus dem Hinterkopf wieder herausgekommen. Gleich darauf lenkten sich aller Blicke auf die Treppe, von der eine weibliche Gestalt herabsteigend und quer durch den Hof lief. Der erfindende Bismarck hatte Frau Elisabeths Kleider angezogen.

Als er zu den Dragonern herunterkam, flüsterte er ihnen zu: 'Schreit Alle, so laut Ihr könnt, damit die Banditen drüben das Rufen des Mannes auf dem Thor nicht verstehen können. Sobald Ihr seht, daß ich zu laufen beginne, sollen zwei Männer ihre Karabiner in die Luft abfeuern. Schreit nur und lärmt, so laut Ihr könnt.'

Die Dragoner gehorchten, ohne den Plan des Hauptmanns zu verstehen, sie schrien wie die Besessenen. Oben vom Portal vernahm man Abels tiefe Stimme einige Worte rufen, sie wurden aber völlig überhört. Während des Lärmens verließ der Hauptmann seine Leute und begab sich auf die andere Seite des Thores den Wall hinauf. Das Mondlicht warf seinen bleichen Schein auf seine Kleider. Der Lärm der Dragoner verpöbelte sich, als sie die Wichtigkeit ihres Auftrages erkannten. Einer von ihnen feuerte seinen Karabiner ab. Der Hauptmann eilte vor aller Augen schnell über den Wall dahin, er stieß einen ängstlichen Hilferuf aus und geberdete sich, als wenn er zu entfliehen suche, während er sich dem Thor mehr und mehr näherte. Jenseits des Grabens herrschte Todesstille.

'Schreit doch, schreit, in Gottes Namen!' schrie Abel mit immer ängstlicher werdender Stimme. Ihm war Manheimers Rufen ganz klar, er sah die drohende Gefahr immer näher kommen; aber sein Rufen wurde von den Dragonern überhört, die noch einen Schuß abfeuerten. Manheimer sank in die Knie, beugte sich vornüber und drückte seine Pistole ab. Che der Pulverrauch sich vertheilt hatte, kroch er zusammen und ließ sich den Wall hinabrollen.

Aber vom Thor her erklang ein lauter, schmerzlicher Schrei. Abels Gestalt wurde Allen sichtbar; er erhob die Arme, machte einige frampföftige Bewegungen und fiel vom Gelände auf den Wall hinab und von dort zu Manheimers Füßen nieder, der, die noch rauchende Pistole in der Hand, an die Mauer gelehnt da stand.

Von jenem des Grabens schien ein Klageruf den Jubel zu beantworten, den die Dragoner ausstießen, als sie ihren Feind bleich und leblos auf der Erde liegen sahen. Manheimer allein theilte die allgemeine Freude nicht; seit er vom Wall herabkam, war sein Antlitz finster und finnen. Der Fährlich näherte sich ihm mit einem Strom von Vobreden. Der Hauptmann unterbrach ihn: 'Wie es scheint, wollen sie Ernst machen,' sagte er. 'Da einer hinüber gelangte, schreden vielleicht die Anderen auch nicht vor diesem Wagnis zurück. Wir müssen sehen, wie wir fortzukommen können.'

'Ich kann vorhin darüber nach und erfand eine List, die uns die Schlimmsten vom Hals schaffen kann.'

'Vorzüglich,' meinte der Hauptmann, 'laßt hören!'

'Wir stellen unsere Leute zu beiden Seiten der Treppe auf, so daß der Schatten sie verbirgt. Wenn dann Jemand quer über den Hof ginge, würden die Gjongen ihn bepacken und auf ihn feuern.'

'Mit anderen Worten, sie würden ihn tödten.'

'Ja, vielleicht,' fuhr der Fährlich lachend fort, 'aber das Feuer aus den Büchsen der Feinde würde für unsere Leute gleichzeitig ein sicheres Ziel abgeben, auf das sie ihre Karabiner zu richten hätten und, wenn wir sie aus den Räumen erst heruntergeschossen haben, werden wir, hinter der Brustwehr stehend, mit den Anderen schon fertig werden.'

'Das mag sein,' meinte Manheimer, 'wen aber sollen wir zum Opfer unseres Planes machen? Habt Ihr vielleicht die edle Absicht, der Feinde Schiffe auf Euch richten zu lassen, während Ihr über den Hof sprintet?'

'Ich dachte, der bleiche Kaplan ließe sich vielleicht dazu benutzen.'

'Nein,' erwiderte der Hauptmann, 'der Plan ist eines Kriegers nicht würdig. Laßt uns die Dänen anführen so gut es geht, wir wollen unseren Ehern mit ihnen treiben, um die Zeit zu vertreiben, aber das soll man Hauptmann Manheimer nicht nachsagen, daß er Krieg führe wie eine Wemme und einen Anderen vordröhle, weil er seine Haut selber nicht wagen wollte. Diesmal werde ich Svend Gjonge, bis dahin hat er mir stets das Feld räumen müssen; man kann nicht mit einem Feinde kämpfen, der im Hinterhalt sitzt, um uns umzubringen, denn sie wagen es ja nicht, Stirn gegen Stirn mit uns zu kämpfen.'

'Aber der Feind läßt uns ja keine Mittel zur Flucht, Herr Hauptmann!'

'Das Mittel, Fährlich, habe ich hier,' erwiderte Manheimer, auf seine

Stirn zeigend. 'Sollt mir nur in den Saal, da sollt Ihr es kennen lernen!'

Manheimer befohl seinen Dragonern, das Thor gut zu bewachen, dann schlichen er und der Fährlich sich auf das Schloß hinauf.

Als sie in den Saal kamen, fanden sie Tange mit einer leeren Weinschale am Tische sitzen.

'Ja, trinke Er nur, Kaplan!' rief Manheimer. 'Er trinkt und wir müssen kämpfen, so ist's recht! Wenn er aber noch ein wenig Vernunft im Leibe hat, so denke Er einmal nach, ob es nicht einen anderen Ausgang vom Schloße gibt, als den hier über die Zugbrücke.'

'Nicht, daß ich wüßte,' entgegnete Tange, ohne sich zu bestimmen.

'Welchen von den Gräben hält Er für den leichtesten?'

'Ich glaube derjenige, welcher sich nach Westen zu erstreckt, wo der Wall aufhört, denn man sagt, daß in alten Zeiten mitten durch den Graben ein steingemauertes Gefäß geführt habe, der später abgebrochen wurde. Eins steht fest, bei klarem Wetter und an sonnigen Tagen kann man die Spur der Steine noch unten auf dem Wasser sehen. Aber wenn der Hauptmann daran denkt, sich fortzuschleichen, möchte es doch schwierig sein, bis an diesen Graben hinunter zu kommen, denn die Ausgangstür ist nämlich schon lange vermauert worden.'

'Nach Westen zu, sagt Ihr, also muß der Schatten des Schloßes auf die Seite fallen, denn der Mond steht noch nicht so hoch. Kömt Ihr mir von hier oben den Graben zeigen?'

'Ja, ein Fenster von Junger Karens Kammer geht nach dem Graben hinaus.'

'Kommt nur, dann wollen wir gehen.'

Tange erhob sich und folgte Manheimer in eines der anstößenden Zimmer.

Gleich darauf hörte man ein wirres Getöse und lautes Schreien vom Hofe heraufdringen; kurz aufeinander folgten zwei Schüsse. Der Hauptmann eilte in den Saal zurück.

'Da sind sie schon,' rief er; 'wir haben keine Zeit mehr zur Flucht. Folgt mir, Fährlich.' Bei diesen Worten zog Manheimer seinen langen Stofsbogen und sprang auf den Ausgange zu. Hier wurde er von seinem Leuten zurückgehalten.

'Was in aller Welt,' rief er, 'ist denn nur geschehen?'

'Wir sind verloren, Herr,' schrie einer der Dragoner bleich und keuchend. 'Zwei Männer schlüpfen, ohne daß wir

das Geringste bemerkten, hinter uns her. Der eine war in Hemdsärmeln, er stürzte sich mitten zwischen die unseren. Zwei schossen, aber ich glaube nicht, daß sie getroffen haben. Der ganze Wall wimmelt von Feinden. Hört nur! Jetzt rasseln die Ketten! Sie lassen die Zugbrücke nieder!'

'Nun handelt es sich nur um's Fortkommen,' sagte Manheimer. 'Kann Er uns ein Seil schaffen, Kaplan, das lang genug ist, um von diesem Fenster bis an die Mauer zu reichen, die er mir vorhin zeigte?'

'Woher sollte ich wohl ein so langes Seil nehmen, Herr,' erwiderte Tange. 'Der Bogt sitzt in seiner Kammer auf der anderen Seite des Hofes, und wir können ja nicht hinaus.'

'Holt die Betttücher von den beiden Betten da drinnen,' befahl der Hauptmann.

Die Reiter brachten vier Betttücher, die in Streifen geschnitten und aneinander gefnotet wurden. Während diese Arbeit vor sich ging, vernahm man vor der Thür einen stets wachsenden Lärm. Manheimer trat an's Fenster und lauschte. Er hörte Svend Befehle erteilen und seine Leute aufmuntern, er erkannte seine Stimme deutlich.

'Zieht das Bett ein wenig fort vom Fenster,' befahl er, 'und versucht, ob Ihr sie mit Euren Karabinern treffen könnt.'

Zwei der Reiter gehorchten dem Befehl, aber die vorichtigen Gjongen hielten sich so hart an die Mauer, daß die Dragoner nicht zielen konnten, dagegen traf ein Schuß vom Hofe einen der Schweden in den Arm. Der Unglückliche ließ den Karabiner fallen und sprang mit einem schmerzlichen Schrei zurück. Manheimer ließ das Fenster wieder schließen und gab den Versuch auf.

Der Lärm wuchs von Minute zu Minute, man hörte die Thür unter den wuchtigen Schlägen krachen, die dagegen donnerten. Sobald das Seil fertig und genügend lang war, nahm Manheimer ein Licht und winkte seinen Leuten. Ueber Tanges Antlitz glitt ein hämisches Lächeln, als die Reiter den Saal verließen. Manheimer wandte sich in der Thür um und rief ihm zu: 'Es ist wohl das Beste, wenn Er mit geht, Tange! Er kann uns, wenn es nötig sein sollte, behilflich sein.'

Dieser Befehl schien Tange unangenehm zu sein. Das Lächeln erstarrte ihm auf den Lippen, er erhob sich und folgte den Schweden. Der Ort, von wo aus Manheimer die Flucht in's Werk zu setzen gedachte, lag nach der Seite des Schloßes hinaus, wo der Wall fehlte, und wo man den Graben bis dicht an die Mauer geführt hatte; diese war sehr dick und zeigte keinerlei Deffnungen. Nur das eine lange, schmale Fenster in Karens Schlafzimmer ging auf den Graben hinaus, und von diesem Fenster aus sollte die Flucht bewerkstelligt werden.

Wie der Kaplan vermutet hatte, warf das Schloß hier einen breiten, dunklen Schatten auf das Wasser. Der gegenüberliegende Wald war in einen tiefen, grauen Nebel gehüllt.

'Sichst das Licht aus,' flüsterte Manheimer, 'und verhaltet Euch ruhig, ein unvorsichtiges Wort, ein Schrei kann unsere ganze List vereiteln. Sobald Ihr unten angelangt seid, sucht eine leichte Stelle im Graben auf, und wenn Ihr die nicht finden könnt, dann schwimmt hinüber. Ich komme zuletzt.'

Während dieser Befehle hatte er das Fenster geöffnet und ausgehoben. Ein Reiter stieg auf das Fensterbrett, man band ihm das Bettuch um den Leib und ließ ihn hinunter. Der erste Versuch gelang, der zweite ebenfalls, der Hauptmann lächelte, rief seine Hände und flüsterte dem Fährlich zu: 'Das geht prächtig! Ich denke, wir schlagen dem guten Svend Gjonge heute Nacht noch ein Schnippen!'

Allmählig waren alle Reiter ohne den geringsten Unfall unten angelangt. Alles ging in tiefster Stille vor sich. In einer Entfernung von zehn Schritten würde man nicht das Geringste von dieser Flucht geahnt haben.

Als der letzte Mann den festen Boden erreicht hatte, wandte sich Manheimer nach Tange um. Dieser stand schweigend, mit verschlungenen Armen da und beobachtete von einer Ecke der Kammer aus die Vorgänge um ihn her.

'Jetzt muß Er mir helfen,' sagte der Hauptmann.

'Das will ich gern,' erwiderte Tange bereitwillig.

'Wenn ich glücklich und wohlbehalten drüben ankomme, gehe ich morgen zum Prediger in der Stadt und lege ein gutes Wort für Ihn ein, daß zwischen Ihm und seiner Braut noch Alles wieder gut wird. Ist Er dagegen unvorsichtig, so sollen seine Tage gezählt sein! Reiche Er mir erst ein Kissen!'

Tange nahm ein Kissen vom Bett, Manheimer warf es zum Fenster hinaus, so daß es am Fuße der Mauer liegen blieb.

'Noch eins,' flüsterte er.

'Wozu thut Ihr das?'

'Um weicher zu fallen, wenn das Seil zerreißen sollte.'

Nachdem Manheimer alle im Zimmer befindlichen Betten aus dem Fenster geworfen hatte, schlich er in den Saal zurück und kam gleich darauf mit einem Bündel wieder, das alle die verschiedenen Gegenstände enthielt, die er sich am Nachmittag als Beute auserheben hatte. Dies Bündel hingerte er um seinen Hals und stieg dann auf das Fensterbrett, wo er sich das Seil unter den Arm befestigte.

'Reich Er mir jetzt einen Becher Wein, wir wollen auf eine glückliche Reise trinken.'

'Wohl bekomm's,' sagte Tange, als der Hauptmann trank. Dann nahm er das Seil und fing an, Manheimer hinunterzulassen.

'Ihr vergeßt wohl Euer Versprechen nicht, ein Wort für mich beim Prediger einzulegen?'

'Nein, gewiß nicht,' gab Manheimer zurück, 'laß Er nur das Seil fahren!'

'Ja, ja, das hat keine Eile,' erwiderte Tange. 'Ich glaube kaum, daß es viel nützen wird, Ihr könnt vielleicht den Prediger zwingen, daß er mir vergibt, aber seine Tochter könnt Ihr doch nicht zwingen, mir ihre Liebe wieder zu schenken.'

'Freilich kann ich das,' entgegnete Manheimer nicht ohne Furcht, 'ich will Ihn das Wort reden, als wenn Er mein leiblicher Bruder wäre. Laße Er nur das Seil hinab!'

'Wenn ich es recht bedenke,' fuhr Tange fort, 'so habt Ihr Euch doch arg gegen mich veründigt, Ihr habt mich zuerst zum Spielen verleitet, Ihr habt alle die bösen Leidenschaften in mir erweckt, und wenn ich sie zu bekämpfen suchte, drohtet Ihr mir.'

'Weshalb sagt Er das jetzt?'

Manheimer, der bei diesen Worten erlebte, denn die Stimme des Kaplans hatte einen drohenden Klang angenommen.

'Ihr werdet so schwer, Hauptmann! Ich glaube kaum, daß ich Euch länger halten kann!'

'Schurke!' rief Manheimer, 'Er kann also auf Verrath! Aber ich ahnte es, und deshalb ließ ich die Kissen fallen!'

'Nein, Ihr ahntet es nicht, Hauptmann Manheimer!' wiederholte er, 'erhöbe den Kopf, der seine Stimme jetzt so erhoben hatte, daß die Mauern des Schloßes niederhüllten. Ich denke auch keineswegs daran, das Seil loszulassen, wie Ihr anzunehmen scheint; ich gegenhülle, ich will Euch hier an den Fensterrahmen festbinden.'

Er ließ die That auf seine Worte folgen, dann stieß er einen lauten, durchdringenden Ruf aus: 'Hierher, Ihr Gjongen! Kommt auf die linke Seite des Schloßes, da werdet Ihr ein Ziel für Eure Kugeln finden und sehen, wie ich mein Wort halte!'

Die stehenden Reiter, welche die andere Seite des Grabens erreicht hatten, feuerten zwei Schüsse ab. Tange hielt sich hinter der Mauer, während er sein gelbeses Rufen fortsetzte. Dazwischen erklangen die stehenden Bitten Manheimers und seine glänzenden Versprechungen.

Der Mond ging über dem Schloße auf und beschien das freibewegliche Gesicht des Unglücklichen, der die verzweifeltsten Anstrengungen machte, den Knoten des Seiles zu lösen. Gleich

darauf sah man mehrere dünne Gestalten vorichtig die Köpfe über den Wall stecken, der mit den beiden Seitenflügeln der Mauer in einer Linie lief.

Manheimer stieß einen Angstschrei aus. Von der Höhe aus, in der er sich befand, sah er die Wächserläufe der Gjongen im Mondlicht blitzen — sie waren auf ihn gerichtet. Vier Schüsse fielen. Der Körper des Hauptmanns krümmte sich zusammen, seine Arme suchten in der Luft herum. Man vernahm einen tiefen, klagenden Seufzer, und Manheimer hatte aufgehört zu leben. Seine Leiche hing steif und unbeweglich von der Mauer herab.

Aber auf der anderen Seite des Grabens beschien der Mond zur selben Zeit eine trummgebeugte, magere Gestalt, die auf einem Stein saß, von wo aus sie Zeuge dieses Auftritts gewesen war. Ihr rüchliches Gesicht zeigte einen widerlichen Ausdruck von Spott und Schadenfreude. Als Manheimer seinen letzten Klageruf ausgestoßen hatte, erhob sie sich und murmelte vor sich hin:

'Ich wußte es ja, daß es so kommen mußte, wie ich sagte: Er würde weder auf der Erde noch im Wasser sterben. Damals lachte er über meine Prophezeiung. Heute Nacht hat er blutige Thränen darüber weinen müssen.'

Mit diesen Worten verschwand Kuljög im Dunkel des Waldes.

30. Kapitel.

Gin Opyer.

Nach Tage nach diesem ereignisvollen Abend lag Svend zu Hause an einer Wunde darnieder, die ihm Manheimers Dragoner bei der Erstürmung des Thores beigebracht hatten. Ane Marie saß und spann, während Jb das Heft eines langen Stofsbogens puhte.

'Nun, Svend,' rief Jb aus, 'rede doch ein wenig. Du liegst da und starstst mich an. Bist Du vielleicht neidisch auf meinen schönen Regen, den ich vom Hauptmann Manheimer erbe? Aber Du hast doch auch Deinen Antheil an der Beute erhalten.'

'Was bekam er denn?'

'Als wir am nächsten Morgen im Schloße Ordnung geschaffen und das Hausgerath wieder an den alten Platz gestellt hatten, gingen wir in den Pfarrhof und holten Frau Elisabeth und die kleine Junger Karen zurück. Da hättest Du das Gesicht der alten Dame sehen sollen, Ane; sie lächelte so freundlich, als ob wir ihre besten Kameraden wären, und eine Lobrede hatte sie uns gehalten, die den ganzen Weg vom Pfarrhose bis zum Schloffe währte. Junger Karen lächelte auch, aber auf eine andere Art. Als wir ihnen Lebewohl sagten, wandte sie sich nach Svend um und gab ihm eine Blume, die sie von der Frau des Pfarrers erhalten hatte. Das war sein Antheil an der Beute, und der war auch gut.'

'Wenn der Doktor sich nur nicht vom Regen abhalten läßt, bei mir vorzugehen,' meinte Svend, der dies Gespräch nicht fortzusetzen wünschte. 'Mein Arm schmerzt mich, und er verpspricht mir, wenn er nach Jungshoved ritte, zu mir zu kommen.'

'Um die Mittagszeit habe ich ihn den Hügel hinabreiten sehen,' verriethe Ane Marie; 'er ist leicht zu erkennen an seinem rothen Mantel.'

'Wäre es nicht am besten,' erwiderte Svend, 'wenn wir nach Jungshoved schickten und ihn bitten ließen, zu kommen? Jb thut mir schon den Gefallen, hinzugehen.'

'Svend, ich gehe für Dich bis an's Ende der Welt und noch eine Strecke weiter, aber nach Jungshoved ziehen mich keine zehn Pferde!'

'Dann gehe ich,' sagte Ane Marie. 'Ich begreife nicht, was für einen Widerwillen Jb hat, auf's Schloß zu gehen; er schlägt es mir nun schon zum zweiten Mal ab. Hast Du dort Unannehmlichkeiten gehabt?'

'Nicht im Geringsten,' antwortete Jb. 'Es regnet noch,' sagte Ane Marie, vom Fenster zurücktretend.

'Nimm meinen großen Reitermantel,' entgegnete Jb, 'und meinen Filzhut, dann thut der Regen Dir nichts.'

Ane hülfte sich in den Mantel und setzte den Filzhut auf. In dieser Kleidung hätte man sie für einen Mann halten können. Als sie in der Thür stand, hielt Svend sie zurück.

'Wenn Du Gelegenheit dazu hast, so frage doch einmal, ob Hauptmann Nyffe sich noch auf dem Schloße aufhält?'

Ane warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu. 'Ach nein, Svend,' erwiderte sie, 'verlange das nicht von mir!'

Svend schüttelte den Kopf, reichte ihr die Hand und entgegnete: 'Du brauchst Dich nicht davor zu scheuen, liebe Ane, ich gebe Dir mein heiliges Wort, daß zwischen ihr und mir Alles aus ist. Und wenn sie mich selbst häufig darum anflehte, würde das die Sache nicht ändern.'

Ane schaute ihm zweifelnd an, doch entgegnete sie kein Wort; sie nickte ihm nur zu und ging. Als sie die Thür öffnete, schlug ihr der Regen in's Gesicht.

'Ich glaube, der Hauptmann ist fortgereist,' begann Jb nach einer Weile, 'ich habe ihn während der letzten Tage nicht gesehen, dagegen hält sich Ritter Körbitz noch auf dem Schloße auf. Heute Morgen sah ich ihn unten im Wald mit dem Teufelsweibe von Kuljög. Als sie mich erblickten, hielt der Ritter seine Rede an. Kuljög aber

Advertisement for various calendars for 1895. 'Importirte Kalender für 1895 zu haben in der Office des Anzeiger und Herold, 305 W. 2. Straße. Der hinkende Bote, gewöhnliche Ausgabe, 20 Cents. Münchener Fliegende Blätter Kalender, der beste humoristische Kalender, 30 Cents. Bonifacius Kalender, 20 Cents. Regensburger Marien-Kalender, 25 Cents. Puck Kalender, 25 Cents. J. P. WINDOLPH, 305 W. 2te Str. GRAND ISLAND - NEB.

Advertisement for Abraham Lincoln. 'Neue Prämie. Abraham Lincoln. Sein Leben und seine öffentlichen Dienste von P. A. Sanaford. übersetzt von Julius Würzburger. Wir Alle wissen, wer Lincoln war und was er für sein Vaterland gethan hat und wenn wir auch häufig Buchstüde aus seinem Leben gelesen haben, so giebt es doch viele unter uns, die noch nicht in dem Besitze eines Werkes sind, welches das Leben unseres Märtyrer-Präsidenten von seiner Geburt bis zu seinem Tode beschreibt. Dieses Buch ist in einem eleganten illustrierten Papierdeckel gebunden, enthält 189 Seiten, ist klar und schön gedruckt und wird von uns als Gratisprämie gegeben an Alle, die den 'Anzeiger und Herold' auf ein Jahr im Voraus bezahlen. — Bezahlt Eure Zeitung, wenn Ihr etwas schuldig seid. Wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter.'